

Einundvierzigster Brief.

Bayruth den 15. Juli 1682.

Ich schiffte mich, mein lieber Karl! am Freytag Abends auf einem türkischen Schiffe nach der Stadt ein, aus welcher ich Ihnen schreibe. Ich hatte mir vorgenommen, unterwegs Tyrus und Sidon zu besuchen, und war deßhalb mit dem Schiffspatron übereingekommen, daß ich an das Land steigen konnte, wo ich nur immer wollte.

Raum waren wir abgesegelt, als ich, wie mir dieses jedesmal auf dem Meere begegnet, krank wurde, aber diesesmal so krank, wie ich es noch nie auf dem Wasser gewesen bin. Einen großen Theil der Nacht hindurch hatten wir Gegenwind; nichts desto weniger waren wir gegen 11 Uhr Morgens vor Tyrus, heut zu Tage mehr unter dem Namen Sur (Tur) bekannt. Wir blieben hier einige Stunden.

Die Geschichtschreiber sind über das Alter dieser Stadt nicht einig. Einige lassen es bis zu Tyrus, dem Enkel Japhets, zurückreichen, von dem die Stadt, wie sie sagen, ihren Namen hat. Andere verlegen ihren Ursprung nach einem Verse des Isaiaß, der sie die Tochter Sidon's nennt (was in der Sprache der Schrift so viel als Kolonie bedeutet) auf mehrere Jahrhunderte später. Sie stützen sich auf das Zeugniß des Geschichtschreibers Josephus und behaupten, daß sie nur 240 Jahre älter, als der Tempel Salomons

sey, das heißt, daß sie im Jahre 2760 der Welt gegründet worden. Mehrere sagen, daß es zwey Städte Tyrus gegeben habe; die eine sey weit älter und auf dem festen Lande nahe am Ufer; die andere aber neuer und auf einer Insel, der ersten gegenüber, erbaut gewesen, von welcher sie nur durch einen Arm des Meeres getrennt war. Von einem einfachen Pilger, der diese Orte in Demuth und in einem ganz andern Interesse, als in dem einer weltlichen Wissenschaft und Gelehrsamkeit, besucht, werden Sie gewiß nicht erwarten, daß er sich auf Untersuchungen einläßt, welche selbst den Gelehrten Mühe machen und sie in Verlegenheit setzen. Ich überlasse es diesen, den Streit zu schlichten.

Wie immer der Ursprung der Stadt gewesen seyn mag, alle Geschichtschreiber stimmen darin überein, sie als eine der berühmtesten, mächtigsten und blühendsten Städte zu schildern, die es in der Welt gegeben hat. Beherrscherin des Meeres, Mittelpunkt des Welthandels, aus allen Ländern Alles auf seine Märkte ziehend, was sie durch Verkauf oder Tausch von Gegenständen bereichern konnte, die am meisten zum Luxus, zur Eitelkeit, zum Vergnügen, zur Bequemlichkeit des Lebens beytragen, allen Völkern nothwendig oder furchtbar geworden, die übrigen Nationen hinter sich herziehend, wie ein übermüthiger Herrscher diejenigen nach sich zieht, die er seiner Macht unterworfen hat, mit Glück und Leben nicht allein seiner Feinde, sondern auch selbst seiner Bundesgenossen einen schändlichen Handel treibend, das Unglück Jerusalems verhöhnend, die Gott:

lofigkeit so weit treibend, daß sie dieses und seinen Tempel der kostbarsten Schätze beraubte, um daraus den schändlichen Gottheiten, welche sie anbetete, Huldigungen zu bereiten, — hatte diese Stadt verdient, daß endlich der Himmel die Drohungen seines Zornes über ihr erfüllte.

Die Trümmer des stolzen Tyrus vor Augen öffnete ich den Propheten Ezechiel und las:

»Darum weil Tyrus von Jerusalem gesprochen: »*Es zerbrochen ist die Pforte der Völker, sie ist mir zugewandt; ich werde voll werden, da sie wüste ist.*«

»Darum spricht so Gott, der Herr: Sieh ich will über dich her, Tyrus; ich will viele Völker zu dir hinauf führen, wie sich das Meer erhebet mit seinen Wellen.

»Sie sollen die Mauern von Tyrus zerstören, und ihre Thürme niederwerfen; ich will ihren Staub von ihr wegfehen, und zum glatteften Felsen sie machen.

»Ein Ort im Meere soll sie werden, wo man die Fischnetze trocknet, denn ich habe geredet, spricht Gott der Herr, und den Völkern soll sie zum Raube werden.

»Und ihre Töchter, die auf dem Lande liegen, sollen durch das Schwert umkommen, und sie sollen erfahren, daß ich der Herr bin.

»Denn so spricht Gott der Herr: Ich will Nabuchodonosor, den König von Babylon, den König der Könige, von Mitternacht her nach Tyrus führen mit Rossen, Kriegswagen, Reitern und großen Heeren und zahlreichem Volke.

»Deine Töchter, die auf dem Lande liegen, wird er mit dem Schwerte tödten; um dich her wird er Bollwerke bauen, einen Wall rings herum aufwerfen, und den Schild wider dich erheben.

»Sturmgeräth und Mauerbrecher wird er gegen deine Mauern richten, und deine Thürme mit seiner Kriegsrüstung zerstören.

»Von der Menge seiner Rosse wird Staub dich bedecken; vom Getümmel der Reiter, Räder und Wagen werden deine Mauern erbeben, wenn er einzieht zu deinen Thoren, wie durch die Thore einer zerbrochenen Stadt.

»Durch die Hufe seiner Rosse wird er alle deine Straßen zerstampfen, dein Volk mit dem Schwerte schlagen, und deine herrlichen Bildsäulen zu Boden werfen.

»Sie werden deine Güter zur Beute hinnehmen, deine Kaufmannsgüter rauben, deine Mauern zerstören, deine schönen Häuser niederreißen, und deine Steine, dein Holz und deinen Staub ins Wasser werfen.

»Dann will ich ein Ende machen der Menge deiner Gefänge, und der Klang deiner Cithern soll nicht mehr gehört werden.

»Ich will dich zum glattesten Felsen machen, wo man die Fischneze trocknet, und du sollst nicht fürder erbaut werden; denn ich habe geredet, spricht Gott der Herr.

»So spricht Gott, der Herr, zu Tyrus: Werden nicht von dem Getöse deines Falles, von dem Nechzen deiner Ermordeten, wenn man sie mordet in deiner Mitte, die Inseln erbeben?

»Alle Fürsten des Meeres werden von ihrem Throne herabsteigen, ihre Mäntel von sich thun, ihre bunten Kleider abwerfen und in Schrecken sich kleiden; sie werden auf der Erde sitzen und über deinen plötzlichen Fall sich wundern und entsetzen.

»Sie werden ein Klagelied über dich anheben und sagen: Wie bist du zu Grunde gegangen, die du wohntest im Meere, berühmte Stadt, die du mächtig warst auf dem Meere mit deinen Bewohnern, vor denen alle sich fürchteten! *)«

Nachdem ich diese furchtbaren Fluchworte Desjenigen, der niemals erfolglose Drohungen ausstößt, gelesen hatte, dachte ich, die Seele voll Schrecken, im Anblicke der vor mir liegenden Ruinen, einige Augenblicke über die lange Belagerung nach, durch welche Nabuchodonosor, der Vollstrecker der göttlichen Vergeltung, die unsinnige Stadt, welche gewagt hatte, sich für stark genug gegen den Allerhöchsten zu halten, in Asche legte.

Und hierauf gedachte ich mit Schmerz der darauf folgenden Zeiten, wo sie von neuem groß, reich und mächtig geworden, durch Hochmuth verderbt, und fortfahrend ihr Vertrauen auf die falschen Stützen ihrer Größe zu setzen, sowohl die Züchtigung, durch welche sie war gestraft worden, als auch die Verbrechen vermaß, welche sie herbeygeführt hatten.

Und ich öffnete den Isaias und las: »Heulet ihr

*) Ezechiel. Cap. XXVI.

Meerschiffe; denn das Haus ist verwüstet, woraus sie zu kommen pfliegen; vom Lande Cethim aus ward es ihnen kund.

»Schweiget, ihr Bewohner der Insel; die Kaufleute Sidon's, die Meerbeschiffer füllten dich an.

»Der Same des Nil, die Ernte des Flusses aus vielen Wassern war ihre Frucht, zum Markt der Völkerfern ist sie worden!

»Erröthe Sidon; denn es spricht das Meer, des Meeres Feste spricht: Ich kreise und gebäre nicht mehr, ich ziehe nimmer Jünglinge auf, nimmer Jungfrauen groß.

»Wenn man's höret in Egypten, wird man Leid tragen über die Kunde von Tyrus.

»Wandert über's Meer, heulet ihr Bewohner der Insel.

»Ist das euere Stadt, die in der Urzeit schon sich rühmte ihres Alters? Ihre Füße tragen sie nun fernhin in die Fremde!

»Wer hat dieses beschlossen über Tyrus, die weiland Gekrönte, deren Kaufleute Fürsten, deren Händler Herrliche auf Erden waren?

»Der Herr der Heerscharen hat es beschlossen, um den Stolz alles Herrlichen zu stürzen, um verächtlich zu machen alle Vornehmen auf Erden.

»Er streckte seine Hand über das Meer, erschütterte die Königreiche; der Herr gebot über Canaan, zu zermalmen seine Starcken.

»Und sprach: Nicht sollst du fürder groß thun, du

geschändete Jungfrau, Tochter Sidon's; gen Cethim mach dich auf, und zeuch hinüber, auch dort ist keine Ruhe für dich.

»Heulet, ihr Meerschiffe, denn eure Feste ist zerstört.« *)

Und ich betete die furchtbaren Beschlüsse der Vorsehung über die verbrecherischen Städte und Reiche an, und rief mir ins Gedächtniß zurück, durch welche Reihe beynabe unglaublicher und dennoch durch alle Geschichtsbücher bestätigter Ereignisse diese zweyte Verfluchung erfüllt wurde. Vierhundert Jahre nach der schrecklichen Züchtigung, welche der Hochmuth von Tyrus durch Nabuchodonosor erlitten, kam Alexander, um die Vorhersagungen gegen diese Stadt in Erfüllung zu bringen, die abermals begonnen hatte, sich über die Völker und über Gott selbst zu erheben; und trotz des Silbers, welches, um mich der Worte der Schrift zu bedienen, »wie Staub aufgehäuft da lag,« und trotz des Goldes, »welches in Haufen vorhanden war, wie der Roth auf den öffentlichen Plätzen,« trotz der Höhe und Stärke ihrer Befestigungen, hinter denen sie sich für unüberwindlich hielt, trotz dem »Wassergürtel«, der sie umgab, trotz der Heftigkeit der Winde, der Stürme und der Wellen, welche ihr eben so günstig, als ihren Feinden hinderlich waren, der unzählbaren Menge der Schiffe, durch welche sie auf dem Meere herrschte, trotz der Geschicklichkeit, diese Schiffe zu regieren und zu

*) Jsaï, Cap. 23.

führen, trotz der Tapferkeit ihrer Krieger, trotz allen Anstrengungen des Muthes und allen Kriegslisten, trotz aller Erbitterung und Wuth, welche die Verzweiflung erregen kann; — trotz allem diesem mußte die Stadt Tyrus den Streichen eines Feindes erliegen, der weder das Silber, noch das Gold, weder die Befestigungen, noch die Gewässer, weder die Winde noch die Stürme, weder die Seeleute, noch die Kenntniß der Seekriege für sich hatte, und welcher, er und seine Helden, nur mit jener Kraft des Willens, jener Einsicht und nur mit jener langen und ausdauernden Geduld kämpfte, welche Gott immer den Vollstreckern seiner Vergeltungsurtheile verleiht.

Auf der Asche von Tyrus liegen gegenwärtig nur noch einige Steinhäufen, welche mit Gras und Sand bedeckt sind, und zerstreute baufällige Häuser, deren Bewohner, Christen und Türken, alle arm, hauptsächlich vom Fischfange leben. Das einzige Denkmal, welches man hier sieht, ist eine Säule von Granit, die sich unter den kaum erkennbaren Trümmern einer alten Kirche befindet, in der, wie man glaubt, Drigenes begraben wurde. Von dem berühmten Damme, durch welchen Alexander die Insel mit dem festen Lande verbunden hatte, ist, obwohl ich bey geschätzten Geographen das Gegentheil gelesen habe, auch nicht die mindeste Spur mehr zu sehen.

Nah bey Tyrus zeigt man einen Stein, auf welchem, wie man behauptet, Jesus Christus saß, als er den Tyriern predigte, und sie lehrte, und man setzt

hinzu, daß es hier gewesen sey, wo eine fromme Frau in einem Entzücken von Bewunderung ausrief: »Selig ist der Leib, der dich getragen hat.«

Abends kam ich nach Saida, dem alten Sidon, und da der folgende Tag ein Sonntag war, so blieb ich an diesem Tage bis zum Sonnenuntergange hier. Ich wohnte bey dem ehrwürdigen Pater Franziskaner, der die Berrichtungen des Pfarrers versieht und ein weites Gebäude inne hat, das den Vätern vom heiligen Lande gehört.

Sidon, eine der ältesten Städte der Welt, war die Hauptstadt von Phönizien. Sie hat ihren Namen von Sidon, dem erstgebornen Sohne des Canaan, der sie gründete. Zur Zeit des Moses war sie berühmt und mächtig durch ihren Handel und durch ihre Betriebsamkeit. Ihre Bewohner galten für die ersten Seelute; sie dehnten ihre Herrschaft über die benachbarten Gegenden aus, und gründeten mehrere Kolonien, deren berühmteste Tyrus und Karthago waren. Man schreibt ihnen die Entdeckung des Verfahrens, Glas zu machen, und die Erfindung mehrerer nützlicher Künste zu, als der Zimmerkunst, Tischlerkunst, Bildhauerkunst in Holz &c. Einige ihrer Arbeitsleute wurden von Salomon nach Jerusalem berufen, und arbeiteten an der Erbauung des Tempels. Zur Zeit der Ankunft Jesu Christi hatte die Stadt in Folge vieler Empörungen, die sie erlitt, beynahе ihren ganzen alten Glanz, und einen großen Theil ihrer Einwohner verloren. Sie war so glücklich, den Glauben anzunehmen, und von

dem heiligen Apostel Paulus besucht zu werden. Man glaubt, daß sie dem heiligen Petrus zur Zufluchtsstätte gedient habe, als er sein Gefängniß verließ; aber diese Meinung ist weniger gewiß, und ruht nur auf der Ueberlieferung.

Die neue Stadt ist auf einen Theil der Ruinen der alten erbaut. Von der Meeresseite gesehen, bietet sie einen sehr schönen Anblick dar, dem aber das Innere nicht im mindesten entspricht. Ihre Gebäude haben nichts Bemerkenswerthes; der größte Theil derselben ist schlecht gebaut und unregelmäßig. Die Türken haben hier zahlreiche Moscheen, und die Christen eine Kirche. Man stößt sowohl in der Stadt, als in der Umgegend auf Ruinen, zertrümmerte Säulen, die einen liegend, die andern halb vergraben, welche einige Vorstellung von ihrer ehemaligen Größe und Pracht geben. Die wirkliche Bevölkerung ist ungefähr 7000 Seelen, wovon unter 400 Katholiken sind.

Die Konsuln Frankreichs haben in Saïda lange Zeit ein großes Gebäude bewohnt, das ihrer Nation angehört; gegenwärtig haben sie ihren Sitz in Bayruth, so wie die Konsuln der andern Regierungen. An der Stelle des Konsuls ist eine Art Agent hier, den ich Ihnen nicht durch irgend eine diplomatische Benennung zu bezeichnen wüßte. Ich verdanke es dem Zufalle, daß ich von seiner Anwesenheit Kunde erhielt. Als ich bey dem Hause dieser Person vorüber ging, ward ich durch eine sonderbare Fahne davon unterrichtet. Sie bestand aus einem schlechten Blatte Pa-

pie, mit dem der Wind spielte, und auf dem ich die Worte las: „Es lebe die Revolution vom Jahre 1830!“ Ohne Zweifel hat der Herr Agent nicht nöthig, den Luxus, den er zur Schau stellt, der Genehmigung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu unterwerfen.

Man bereitet in diesem Augenblicke in der Stadt einige Wohnungen für die Häupter der ägyptischen Regierung, welche mit der Verwaltung Syriens beauftragt sind. Sie werden wenigstens einige Zeit lang ihren Sitz hier haben.

Es war 8 Uhr Abends, als ich Saïda verließ, die letzte Stadt, welche zum Stamme Aser gehörte, und daher auch die letzte des heiligen Landes. Ich ging mit Bedauern hinweg, daß ich nicht auch das Grab Zabulons, das, wie man mich versicherte, in einer benachbarten Moschee eingeschlossen ist, und die Höhle der Sidonier besuchen konnte, aus welcher die Kreuzfahrer im 12. Jahrhunderte einen ihrer bessern besetzten Plätze gemacht hatten. Um 6 Uhr Morgens kam ich in Bayruth an, und wurde von dem österreichischen Konsul Herrn Peter Laurella mit einem ganz besondern Wohlwollen aufgenommen. Er hatte die Güte gehabt, mir im Kloster der ehrwürdigen Väter Kapuziner eine Zelle zu bestellen.

Bayruth hat von der Pest sehr viel zu leiden gehabt; allein das Uebel hatte aufgehört; in den letzten 14 Tagen sind nur zwey Egyptier das Opfer derselben geworden, und man zählte keine weitem Unfälle mehr.

Es ist eine Handelsstadt mit ungefähr 6000 Einwohnern. Es gibt nichts Merkwürdiges darin, als die Ruinen des Pallastes des Fakardin, oder Fekredin, eines berühmten Emirs, welcher sich einen Abkömmling Gottfrieds von Bouillon nannte, und der im sechzehnten Jahrhunderte einige Jahre hindurch über einen Theil Palästinas herrschte, den er wieder erobert hatte.

Der Berg Libanon, an dessen Fuße Bayruth liegt, scheidet das heilige Land von Syrien, dessen höchste Berge er überragt. Seinen Namen, der „weiß“ bedeutet, erhielt er von dem Schnee, der seinen Scheitel an mehreren Stellen beständig bedeckt. Er stellt in seiner Länge die halbkreisförmige Figur eines Hufeisens dar. Der westliche Theil trägt besonders den Namen Libanon; er dehnt sich von Tripolis bis in die Gegend von Damas aus. Auf den Punkten, wo er vom Meere am weitesten absteht, ist er von selbem kaum zwey oder drey Stunden entfernt; aber er nähert sich demselben auch so sehr, daß es zwischen beyden keinen Weg mehr gibt. Der östliche Theil, welcher sich gegen Arabien ausdehnt, und sich noch über Damas hinaus erstreckt, wird von den Griechen Anti-Libanon genannt. Zwischen beyden Theilen ist ein langes, von vielen Flüssen bewässertes und sehr fruchtbares Thal; es ist das Coelefyrien oder tiefe Syrien der Alten.

Der Umfang von beyden Theilen, welche die Europäer mit dem gemeinschaftlichen Namen Libanon benennen, beträgt hundert Stunden. Gegen Süden liegt Palästina, gegen Norden Armenien, gegen Osten

Mesopotamien und ein Theil des wüsten Arabiens, und gegen Abend das syrische Meer.

Die Berge des Libanon, die sich über einander erheben, bilden vier von einander sehr verschiedene Zonen. Der Boden der ersten trägt Getreide im Ueberfluß, und ist an mehreren Stellen mit Fruchtbäumen bedeckt. Die zweyte ist ein Gürtel nackter und unfruchtbarer Felsen. Die dritte bietet trotz ihrer hohen Lage dem Auge den Anblick immer grüner Bäume dar. Die Milde ihrer Temperatur, ihre Gärten, ihre Baumgärten mit den schönsten Früchten Syriens, die Flüsse, welche sie bewässern, machen, wie sich mehrere Schriftsteller darüber ausdrücken, aus dieser Gegend eine Art irdischen Paradieses. Die vierte verliert sich in die Wolken. Der Schnee, mit dem sie bedeckt ist, und die Strenge der Kälte machen sie unbewohnbar, und zu gewissen Zeiten des Jahres beynahе unzugänglich. Auf einem ihrer Gipfel befinden sich die Cedern, von welchen die Schrift spricht.

Der Libanon ist verhältnißmäßig weit mehr bevölkert, als die andern Gebirge, von denen ich gesprochen habe. Man zählt da zahlreiche Dörfer, die von Mohametanern und maronitischen Christen bewohnt sind, und mehrere Klöster. Von diesen heiligen Zufluchtsorten ist ein sehr schöner gegen sechs Meilen von hier auf einem der höchsten Punkte des Berges gelegen, der den Vätern des heiligen Landes gehört, er heißt Lariffa. Die Reinheit der Luft, die man da einathmet, die Ruhe und der Frieden, die man da genießt, und

besonders der Wunsch einen österreichischen Mönch, mit Namen Pater Vital, einen Greis von 80 Jahren, der im Lande für einen Heiligen gehalten wird, kennen zu lernen, bestimmte mich, dahin zu gehen und einige Tage dort zuzubringen. Ich werde dann meine Reise fortsetzen und nicht vergessen, wenigstens kurze Zeit in Antura zu verweilen, um die guten Schwestern von der Heimsuchung zu sehen, denen ich, wie ich Ihnen schon sagte, Almosen überbracht habe, das ich ihnen übersendete, als ich in Cypren krank war.

Ich habe hier Pakete aus Europa gefunden, die mich hier erwartet hatten. Es ist nun seit einem Jahre das erstemal, daß ich Nachrichten von meinen Freunden erhalte, und wie lückenhaft ist diese Korrespondenz. Die Briefe, die mir fehlen, sind gerade von Personen, welche meinem Herzen am theuersten sind. Man muß sich in meiner Lage befinden, um zu fühlen, wie schmerzlich in einer so großen Entfernung solche Entbehrungen sind. O was habe ich nicht noch von dem einzigen Gedanken an die schmerzlichen Verluste zu leiden gehabt, welche mir die zerstörende Geißel verursachen kann, die gegenwärtig die Welt verheert. Dieses ist eine Pein, vor welcher ich nur am Fuße der Altäre Ruhe finde. Leben Sie wohl, mein guter Karl! leben Sie wohl!
